

der Herausgabe seines Werkes vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen brauchen.

Αληθοφιλος.

Hansa-Album mit Beiträgen von Th. Apel u. s. w. und dem Herausgeber A. Harnisch. Halberstadt: Lindequist und Schönrock. 1842. (gr. 8. 240 S.)

Eine vortreffliche Sammlung, die, abgesehen auch von dem edlen Zwecke, allgemein ansprechen und dauernden Beifall finden wird.

Die Sammlung ist in 4 Abschnitte: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und Vermischtes eingetheilt und zu jedem giebt der wackere Herausgeber ein würdiges Motto. Die drei ersten beziehen sich unmittelbar auf Hamburg, die vierte zeigt in der Ueberschrift ihren Inhalt. Für die Vergangenheit finden wir bloß ein Gedicht von Eckermann, „Hamburg und die Elbgegend 1838,“ worin der an den Ufern der Elbe Aufgewachsene die Hansfestadt noch in ihrem vollsten Glanze schildert. Die Gegenwart beschäftigt sich mit den für Hamburg so furchtbaren Maitagen, und hier erhalten wir prosaische und rhythmische Schilderungen von Dr. Julius Henning, Georg Schirges, Rosenthal, Th. v. Robbe, Fr. Detker, Robert Hase, A. v. Maltis, Carl Buchner, Ed. Mörike, Fr. Clemens, G. Schwab, Adolf Bube, Fr. Otte, F. Steinmann, Ad. Schultz, Adolf Peters, dem Herausgeber, R. Göbcke, Georg Herwegh, Aug. Hesse, H. Pröhle und P. E. Lühr. Doch freudiger begrüßen uns die der Zukunft geweihten Gesänge von Leber, Dreves, Th. Apel, Ed. Duller, Otto v. Deppen, R. E. Prutz, Ed. Bedekind, Adolf Peters und dem Herausgeber, wozu auch H. Ischocke ein treffliches Wort in Prosa sprach. In den mannigfachen Beziehungen stellt sich nun Vermischtes dar. Gedenken wir zuerst der unschätzbaren Reliquie, die uns hier Eckermann in einem Gespräche mit Goethe aus dem Jahre 1828 mittheilt. Es ist gewiß eins der interessantesten, das den bald erscheinenden dritten Band der Sammlung schmücken wird, da es Goethe in offener Aussprache über acht menschliche Beziehungen darstellt, und uns tiefe Blicke in sein schönes Gemüth werfen läßt. Auch Ferdinand Freiligrath's Gedicht, „der Flecken am Rheine,“ ist schon früher als Probe aus dieser Sammlung abgedruckt worden, und eins der schönsten dieses Sängers. Nicht minder gern wird man Fr. Rückert sich in Sommerscherzen ergehen sehen.

Was Justinus Kerner beisteuerte, sind zwar nur vier Zeilen, aber welche köstliche!

Die ächte Thräne bleibt im Auge stille steh'n;
Sie fällt zur Erde nicht, kein Andres darf sie seh'n;
Kein Andres spricht von ihr, in Mitleid nicht noch Spott;
Daß sie geweinet ward, weiß Eines nur und Gott!

Doch wir begnügen uns auch hier bloß die Namen der Mitarbeiter, die von dem Guten, das sie hatten, oft das Beste hier opferten, anzugeben, um Reichhaltigkeit und Werth zu bezeichnen. Wir finden aber die Namen: Haltaus, Kutscheit, Herwegh, G. v. Erfurt, Bechstein, H. v. Fallerleben, Adelh. Harnisch, Hutterus, Alex. Jung, Ed. Boas, L. Storch, L. Wihl, Geibel, Cornelio, A. Schultz, R. A. Meyer, Nathusius, Adelh. v. Stolterfoth, Henriette v. Bissing, G. v. Niendorf, Feuchtersleben, A. Schott, Körner v. Nietleben, F. Carcke, Leonhard-Lyfer, S. P. Lyser, R. Hirsch, Levin Schücking, H. Pröhle.

Die äußere Ausstattung ist eine ungemein anständige.

Th. Hell.

Graf Promnitz. Der Letzte des Hauses. Ein Familienstück von Leopold Schefer. Gottbus, Meyer, 1842. (181 S. in 8.)

Graf Promnitz ist der letzte Erbe der Herrschaft Sorau und starb bereits in einer Zeit (1785), wovon die Testwelt nur schwache Vorstellungen hat; es war die wahre Periode des Perücken- und Zopfwesens, des schlummernden Selbstgefühles in den niedern Ständen, der lächerlichsten Stourderie der höhern Stände, öfters mit verstandlosem Herrnhuter Lämmleinsfaste überzuckert, nachdem vorher die Frivolität alle Körper- und Geisteskräfte aufgeregt hatte. Alles kommt, wenn ein Erzähler Interesse für eine solche Zeit und die in ihr auftretenden Figuren erregen will, auf die Art an, wie er sie vorführt, in welche Schicksale sie verflochten werden, wie sie sich darin benehmen, und von einem so trefflichen Novellenerzähler, wie L. Schefer ist, darf man wohl erwarten, daß er das Eine wie das Andere verstand. Alle Charactere sind treu gezeichnet, treten so lebendig entgegen, daß sie lebhaft an die Bilder der langen Ahnenreihe erinnern, welche noch in manchem alten Schlosse prangen, und ihre Schicksale greifen freilich nicht in die Ereignisse der Weltgeschichte ein, aber sie sprechen zum Herzen und predigen practisch durch das Leben selbst, welches sie repräsentiren, daß alle unser Glaube nichts ist ohne den Gebrauch unserer Vernunft; erst als diese dem Grafen v. Prom-